

# Bildungspolarisierung – Erweiterte Beruflichkeit – Vielfalt

## Thesen zur Herausforderung an die Bildungspolitik

Das Bildungssystem in der Bundesrepublik Deutschland steht seit Jahrzehnten in einem Reformstau. Perspektivisch auf die Herausforderungen von Wirtschaft und Gesellschaft ausgerichtete Modernisierungskonzepte wie die des Deutschen Bildungsrats erlagen parteipolitischem Gerangel und institutioneller Beharrlichkeit. Statt grundlegender Reform schreitet die Ökonomisierung des Bildungswesens unter dem Einfluss der Globalisierung und Digitalisierung voran – und mit ihr die Polarisierung der Bildungs- und Erwerbschancen Jugendlicher.

### These 1:

**Nicht Vielfalt und Ausdifferenzierung des Bildungssystems sind das Problem, sondern die damit einhergehende Bildungspolarisierung.**

Ansätze zur Bildungsreform folgten seit Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre dem Prinzip „Kontinuität im Wandel“. Das heißt: Konstanthaltung der traditionellen Bildungsstrukturen bei zunehmender Durchlässigkeit der Bildungswege und dem damit verbundenen Sog in den Hochschulbereich (Akademisierung). Zugleich führte diese Entwicklung zu einer dramatischen Abwertung der Bildungsgänge mit niedrigeren Abschlüssen. Die Schulabsolventen mit Hauptschulabschluss waren die Modernisierungsverlierer der so genannten Bildungsexpansion. Als Quintessenz lässt sich festhalten, dass Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss nur noch ein begrenztes Spektrum an Berufen offen steht. Dem Dualen Ausbildungssystem droht, eine seiner großen Stärken einzubüßen, nämlich: Jugendlichen aus den sozial benachteiligten Schichten eine gute berufliche Perspektive zu bieten (Baethge & Wieck 2015, S. 5).

Damit einhergehend etablierte sich neben dem Dualen Ausbildungssystem das so genannte Übergangssystem mit einer Vielfalt an nicht unmittelbar berufsqualifizierenden Maßnahmen. Nur partiell erfüllt das Übergangssystem die ihm zugeschriebene Funktion als „Brücke zur Arbeitswelt“, so dass eine gesellschaftlich problematische Integrationslücke nicht geschlossen werden konnte.

Die Bildungsexpansion hat ein ambivalentes Ergebnis produziert: Sie verbesserte im Durchschnitt die Bildungsniveaus aller Schichten, ohne gleichzeitig gravierende herkunftsbedingte Ungleichheiten zu beseitigen. Die strukturkonservative Reform des Bildungssystems in Deutschland hat die Ausbildungs- und Beschäftigungschancen der von der Negativauslese im Schulsystem betroffenen Jugendlichen radikal verschlechtert.

### These 2:

**Die Entwicklungen im Beschäftigungssystem tendieren zur Höherqualifizierung und verschärfen das Problem Jugendlicher mit prekären Bildungslaufbahnen.**

Unter den Bedingungen verstärkter Globalisierung, Tertiärisierung und Digitalisierung werden sich die ohnehin geringen Beschäftigungschancen Jugendlicher ohne weiterführende Schulabschlüsse sowie mit herkunftsbedingten Defiziten und Leistungsbeeinträchtigungen kognitiver, affektiver und sozialer Art weiterhin verschlechtern. Tätigkeiten für einfach qualifizierte Arbeitskräfte werden drastisch reduziert. Die digitalen Technologien und Netzwerke breiten sich bei erhöhter Leistungsfähigkeit und Senkung der Kosten rasant aus und zielen insbesondere darauf ab, kognitive Arbeit zu automatisieren – statt Muskelkraft zu substituieren wie beim Einsatz von Maschinen zur Zeit der frühen Indus-

trialisierung (Brynjolfsson & McAfee 2014). Viel spricht für das Szenario, wonach sich das System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung weiter ausdifferenzieren und profilieren wird in Segmente

- der akademisch qualifizierten Beschäftigten,
- der auf erhöhtem Niveau berufsfachlich ausgebildeten Beschäftigten bei voraussichtlich zunehmender Substituierung durch Hochschulabsolventen und
- der prekär Beschäftigten und derer, für die der Markt *dauerhaft* keine Beschäftigungsmöglichkeiten anbietet.

Wie sich diese Segmente quantitativ entwickeln werden, lässt sich evidenzbasiert derzeit nicht abschätzen. Dass aber unter den angedeuteten Bedingungen sozial und kulturell Benachteiligte die geringsten Chancen haben, in das marktregulierte Ausbildungs- und Beschäftigungssystem integriert zu werden, liegt in der „Logik“ zunehmender Digitalisierung als Mittel einzel- und gesamtwirtschaftlicher Produktivität.

### These 3:

**Das exklusive Ausbildungskonzept des Berufsbildungsgesetzes führt ohne grundlegende Reformen dauerhaft zur Auslagerung marktbenachteiligter Jugendlicher in das Übergangssystem.**

Grundlegend für die Berufsausbildung nach dem geltenden Berufsbildungsgesetz sind: (1.) Fokussierung auf *qualifizierte* Berufstätigkeiten, (2.) berufsdidaktisches Leitbild der beruflichen Handlungsfähigkeit, die es den Auszubildenden gemäß geltender Ausbildungsordnungen ermöglichen soll, Arbeitsabläufe selbstständig zu planen, durchzuführen und zu kontrollieren, (3.) Standardisierung „ge-

ordneter Ausbildungsgänge“ in Form unmittelbar rechtsverbindlicher Ausbildungsordnungen und (4.) Erwerb der erforderlichen „Berufserfahrungen“. Das Berufsbildungsgesetz von 1969 gehört zu den großen Errungenschaften eines jahrzehntelangen Kampfes (insbesondere der Gewerkschaften) um die öffentliche Verantwortung auch für jenen Teil des Bildungswesens, der für die Mehrheit der schulentlassenen Jugendlichen den Weg ins berufliche Leben öffnet. Indes: Mit den genannten Merkmalen des derzeit gesetzlich geltenden Ausbildungskonzepts ist zugleich Exklusivität des Dualen Systems verbunden. Sie hat mit dazu beigetragen, dass sich parallel zum Dualen System ein Segment für fragmentierte Bildungsgänge ohne Berufsperspektiven – das Übergangssystem, dem sämtliche Elemente eines geordneten Systems fehlen – entwickeln konnte. Nicht zuletzt unter diesem Gesichtspunkt ist eine grundlegende Reform des Berufsbildungsgesetzes dringend geboten.

#### **These 4:**

**Chancengerechtigkeit, Durchlässigkeit und Abbau der Selektivität erfordern ein neues Verständnis von Beruflichkeit.**

Neue Perspektiven eröffnet das Leitbild der „erweiterten modernen Beruflichkeit“ (IG Metall Vorstand 2014). Das Leitbild zielt darauf ab, die Berufsbildfixierung der herkömmlichen Berufsausbildung durch eine flexiblere, gleichwohl die soziale Dimension einschließende Form der Beruflichkeit abzulösen.

Der Begriff *Beruflichkeit* im Sinne des Leitbildes ist nicht auf eine bestimmte Form des Berufs gemäß den Bestimmungen des Berufsbildungsgesetzes festgelegt. Vielmehr sind damit Qualitätsmaßstäbe gemeint, denen berufliche Lehr- und Lernprozesse bei aller Unterschiedlichkeit der Bildungsgänge und Lernorte genügen sollten. Dafür sind u. a. folgende „Kriterien“ vorgesehen (vgl. IG Metall Vorstand 2014, S. 20 ff.): Berufliches Lernen erfordert eine fachlich breite Qualifikation, vermittelt Handlungsfähigkeit und ermöglicht praktische Erfahrung, ist entdeckendes und forschendes Lernen, ist soziales Lernen, zielt auf Reflexion und Gestaltung von Arbeit, fördert und entwickelt Identität, zielt auf ein an-

deres (u. a. vernetztes) Theorie-Praxis-Verhältnis, hat unterschiedliche Lernorte, schließt niemanden aus.

Berufliches Lernen muss nach Dauer, Methodik und inhaltlichen Schwerpunkten differenziert werden, um der Heterogenität der Lernenden und ihrem spezifischen Lern- und Förderpotenzial gerecht werden zu können. Allerdings nicht beliebig, sondern unter Einhaltung der Kriterien von Beruflichkeit als Voraussetzung für individuelle Förderung und Anschlussfähigkeit sowohl im Berufsbildungs- als auch im Beschäftigungssystem. Beruflichkeit als Bildungskonzept im Sinne des Konzepts der „erweiterten modernen Beruflichkeit“ setzt an den Bedürfnissen und Interessen der Lernenden an. Es ist ein Gegenkonzept zu dem ausschließlich an den Anforderungen der Arbeitsmärkte ausgerichteten Konzept der „Employability“.

#### **These 5:**

**Die gesellschaftliche Deprivationsproblematik kann mit den vielfältigen Möglichkeiten der beruflichen Bildung allein nicht bewältigt werden.**

Beruflichkeit stößt bei aller Differenziertheit an Grenzen. Zur Vielfalt gehört auch jener Teil der Jugendlichen, die sich der Eingliederung in das Ausbildungs- und Beschäftigungssystem mangels realistischer Perspektiven oder in Folge von „Selbstaussgrenzung“ aufgrund subjektiver Erfahrungen mit der fehlenden bzw. defizitären Integrationskraft des Übergangssystems entziehen. Mehrfach haben die Spitzenverbände der Jugendhilfe an einer einseitigen, auf Arbeitsförderung und Eingliederung in das Ausbildungssystem zentrierten Politik der „Bestenauslese“ im Rahmen berufsvorbereitender Maßnahmen öffentlich Kritik geäußert und eine stärkere Berücksichtigung der Problemlagen jener Jugendlichen gefordert, für die das Ausbildungs- und Beschäftigungssystem keine Integrationschancen bereit hält (vgl. Kutscha 2004, S. 108 ff.). Schutzsuchende und Asylanten sind derzeit davon besonders betroffen. Am Konzept der Jugendberufshilfe als „Brücke zur Arbeitswelt“ festzuhalten, wenn diese „Brücke“ in Sackgassen führt oder auf verschlossene Tore stößt, erschwert es, andere Wege zur Be-

arbeitung der gesellschaftlichen Deprivationsproblematik zu erproben und alternative lebens(lauf)fördernde Lernprozesse zu unterstützen (vgl. Diezemann 2015).

#### **Literatur:**

- Baethge, M. & Wieck, M. (2015). Neue Konstellation zwischen Berufsausbildung und Hochschulstudium. Wendepunkt in der deutschen Bildungsgeschichte=*Mitteilungen aus dem SOFI*, Ausgabe 22, 9. Jahrgang, S. 2-6.
- Brynjolfsson, E. & McAfee, A. (2014). *The Second Machine Age: Wie die nächste digitale Revolution unser aller Leben verändern wird*. Kulmbach.
- Diezemann, E. (2015). *Benachteiligte Jugendliche. Zu ihrer Vergesellschaftung durch Verrechtlichung, Institutionalisierung und Wissenschaft*. Frankfurt am Main.
- IG Metall Vorstand (Hrsg.) (2014). *Erweiterte moderne Beruflichkeit. Ein gemeinsames Leitbild für die betrieblich-duale und die hochschulische Berufsbildung*. Frankfurt am Main.
- Kutscha, G. (2004). Berufsvorbereitung und Förderung benachteiligter Jugendlicher. In Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), *Expertisen zu den konzeptionellen Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht* (S. 165-195). Bonn.

#### **Prof. Dr. Günter Kutscha**

Universität Duisburg-Essen  
<https://www.uni-due.de/berupaed/kutscha.php>  
guenter.kutscha@uni-due.de